**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 54 (1928)

**Heft:** 39: Nationalratswahlen

**Artikel:** Wie ich beinahe Nationalrat wurde

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-461822

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# UND GEWÄHLTE

## Wie ich beinahe Nationalrat wurde

Von LOTHARIO

Ja, damals lebte ich also noch in jenem Kanton, wo die Menschen die Poslitik als Sport betreiben. Sie werden mich für einen Aufschneider halten, aber es ist blutige Wahrheit, daß es dort Leute gibt, die aus reinem Jdealismus politisieren.

Wenn Sie wollen, daß ich den Faden nicht verlieren soll, so muß ich mir schon jedes spöttische Lachen verbitten.

Die sonderbare Einstellung der Bevölsterung jenes Kantons ist nicht leicht zu ergründen. Sie entspringt verschiedenen Ursachen. Die wichtigste davon habe ich durch intensives Studium und durch uns voreingenommene Beobachtung der Volkssieele einwandfrei seitstellen können.

## Erfrischungsraum SPRUNGLI / ZURICH

Paradeplatz — Gegründet 1836
Thee / Chocolade

Hand in Sand mit dem politischen Sport geht nämlich eine sonderbare Er= scheinung. Immer wenn es auf die pe= riodischen Wahlen, seien es Gemeinde= rats=, Schulrats=, Kirchenrats=, Kantons= rats-, Nationalrats= oder Ständeratswah= len, geht, kann man eine lebhafte Ber= änderung im Benehmen der großen Tiere beobachten. Sie werden leutselig, entfal= ten eine holde, von Herzen kommende Höflich= und Liebenswürdigkeit, daß sie direkt an sich halten müssen, nicht auch ihrem eigenen Sausknecht zu filzen. Vorausgesett, daß er stimmviehig — Berzei= hung! stimmfähig — ist. Und auch den respektiven Frauen. Dh, ganz besonders den Frauen! Denn — "Du mußt unbedingt dem Herrn Dr. D. stimmen, das ist ein wirklich feiner und netter Mann und gar nicht stolz; heute hat er mich wieder sehr freundlich gegrüßt". — Sehen Sie, mit derlei Imponderabilien muß einer eben rechnen, wenn er etwas "werden"

will. Man muß die Menschen kennen, wenigstens diejenigen seines Wahlkreises.

Fft es also ein Wunder, wenn die Leute, die dergestalt gewürdigt werden, darob in Entzücken geraten und aus Leib und Seele politisieren? So daß sie es kaum erwarten können, dis wieder ein Wahlsahr kommt? Wo sie es wieder ersteben können, daß man sie ihres Wertes würdigt?

Nein, das ist durchaus fein Wunder. Das ist bloß, wie Adolf Kölsch etwa sagen würde, "das Ergebnis einer deszendenztheoretischen Abwandlung und einer Disserenzierung sämtlicher Potenzen der menschlichen Primitivität", also etwas natürliches, jawohl!

Man wird aus obigem ersehen, daß meine Wenigkeit all diesen Erscheinungen mit absoluter Indisserenz gegenüberstand. Mir war es völlig wurscht, ob mich der Herr Nationalrat in spe Dr. P. grüßte oder der für die Wiederwahl portierte Herr Ständerat Z. schnitt. Ich war ein fremder Fößel und als solcher für das politische Fluidum der dortigen Gegend gänzlich unempfänglich.

Deshalb war ich erstaunt, als ich damals während der Präliminarien eines heftigen Wahlsahres eines Abends unversehens in eine Wahlversammlung geriet. Es war keineswegs mein Wille, ich hatte beabsichtigt, zu den ernsten Bibelsorschern zu gehen, wo ich mich immer sehr gut unterhielt. Aber ich muß mich im Lokal geirrt haben.

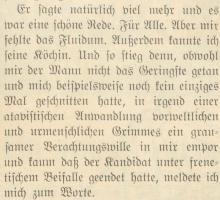
Als ich meinen Frrtum bemerkte, wollte ich mich diskret zurückziehen. Da sah ich, wie eben einer die Rednertribüne bestieg, dessen Röchin ich kannte. Dies bewog mich zu bleiben. Denn für Bekannte interessiert man sich immer einigermaßen.

Der Mann hielt eine Wahlrede, denn er wollte sich als Nationalrat portieren lassen. Er versprach seinen andächtig lauschenden Wählern nicht nur das Blaue vom Himmel, sondern auch alle übrigen Farben. Er strich sich und seine hervor= ragenden Eigenschaften mit aller gebüh= renden Bescheidenheit heraus, so daß jeder die Ueberzeugung bekommen mußte, daß er und nur er der richtige Mann für das freie Amt sei. Mit jener herzgewin= nenden und betörenden Zuvorkommen= heit, die ihn derzeit auch auf der Straße auszeichnete, beschwor er seine Wähler, zu bedenken, daß das Baterland in Ge= fahr sei und sie ihrer Pflichten gegen das-



Zur Klärung

G. Bachmann



Es war meine Jungfernrede und von Vorbereitung keine Rede, wollte ich doch ursprünglich zu den Bibelforschern. Und doch erröte ich heute noch vor Freude, wenn ich mich ihrer erinnere. (Der Rede.) Sie war eine Meisterleiftung und schlug derart ein, daß ich, wenn ich die Ber= sammlung überblickte, nichts mehr erkennen konnte als offene Mäuler.

Ich habe bereits betont, daß ich meines Vorredners Köchin kannte und diese Quelle schöpfte ich ausgiebig aus. Ich zer= pflückte die Behauptungen des Kandidaten binsichtlich seiner persönlichen Eigenschaf= ten auf Grund meiner Kenntnis verschiedener Alkovengeheimnisse. Ich zerfette seine Argumente, zweifelte seine Bersprechungen an, widerlegte seine Ansichten und verneinte zum Schluß seine Eignung für das in Frage stehende hohe Amt. Ich war großartig. Aber ich war auch auf alles gefaßt, selbst auf einen überstürzten Rüd=

Als ich geendet hatte, blieb es einen Augenblick totenstill, dann brach ein Ra= dan los, als ob ein Regiment Walroffe brüllten. Alles gebärdete sich wie verrückt, mit Ausnahme meines Vorredners, der vernichtet in seinem Stuhl faß.

Was ich gewagt hatte, war noch nicht dagewesen. Ein Mensch, ein gewöhnlicher, nichtsfagender, ja hergelaufener Kerl hatte einen allgemein beliebten, hervorragend qualifizierten Mann, dem die Stimme zu geben als eine Ehre betrachtet worden war, heruntergemacht, daß nichts von ihm übrig blieb, als ein winziges, unansehn= liches Häufchen Mensch.

Als sich das Toben einigermaßen ge= legt hatte, traten einige Bürger auf mich zu und fragten mich, ob ich die Randi= datur als Nationalrat annehmen wolle. Ich habe abgelehnt. Ich bitte Sie, man





Mensch und Bürger, laß dich nicht umgarnen, Was sie dir hingegen über das Betragen Ihres siebenmal verwünschten Gegners sagen Glaube stets und laß dich bittibitti warnen.

fann nicht so einfach aus dem Nichts heraus plötlich Nationalrat werden. Zu einem Nationalrat gehört es, daß man Gemeinderat, Bezirksrat oder so was ähn= liches, hierauf Kantonsrat wird und dann, nach tüchtiger Bewährung in der Kunst der Menschenbehandlung darf man daran denken, das höchste Amt zu ergat-

Man wird doch beim Militär auch nicht vom Refruten zum Oberft befördert ...

### Nationalratswahlen

So mancher Herr Kandidat für den hohen Rat wird derzeit von Herzklopfen geplagt. Gelingt es oder geht es flöten, mich durchzubringen? Um wenigstens Einigen zu helfen, möchte ich eine Me= thode nennen, die zum schlagenden Er= folg führen kann. Ich denke an eine Schönheitskonkurrenz, wie sie jüngst in Watford abgehalten wurde. Hinter dem Vorhang mußten die Teilnehmerinnen

auf= und abgehen; man durfte nur ihre Beine sehen, denn es handelte sich um Beinschönheit. Als der Vorhang hochging, enthüllte er unter den drei von den Rich= tern ausgeschiedenen Siegern zwei Män= ner! Da es bei Nationalräten weniger auf die Beine als auf den hübschen Mund ankommt, wäre vorzuschlagen, vor dem wählenden Publikum eine Mundschön= heitskonkurrenz vorzunehmen, wobei die Kandidaten die Lippen durch ein Pfannenloch streden und die Zunge heraushän= gen müßten. Die schönsten Lippen würden die Stimme erhalten. Wir find uns dar= über flar, daß es dann umgekehrt als in Watford wäre, daß nämlich die Kandi= daten mit Kandidatinnen durchset wür= den! -

Nur im Weinrestaurant Beatengasse II . Zürich I trinkt man den edlen Tokayer und feurlgen Stierenblut. Inh.: Heiri Meier.